

zu betreiben. Die „Debatte“ glauben, daß sich Ziel von Frankfurt erreicht sei. Die „Liberale“ glaubt bereits zu wissen, daß alle fremden Mächte, selbst die einen Augenblick ge...

Deutsches Reich.

Berlin, 3. November. (Volkszählungsergebnisse für Preußen.) Der Reichsanzeiger... Zusammenstellung der endgültigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. December 1900 für Preußen ist unter Vergleichung mit den Zahlen der beiden vorausgegangenen Volkszählungen noch folgenden zu entnehmen:

Die vorläufige Bevölkerung belief sich auf 34 472 500 Einwohner gegen 31 856 123 im Jahre 1895 und 29 967 307 im Jahre 1900. Es hat also in der letzten fünfjährigen Zählungsperiode eine Zunahme um 2 617 386 Einwohner oder 8,2 p. C. stattgefunden gegenüber einer solchen um 6,3 p. C. in der vorausgegangenen Periode von 1890 bis 1895. Von den einzelnen Provinzen ist am stärksten bevölkert das Rheinland mit 5 759 798 (1895 5 106 002) Personen; dann folgen Schlesien mit 4 663 867 (4 415 309), Westfalen mit 3 187 777 (3 101 620), Brandenburg mit 3 108 534 (3 021 046), Sachsen mit 2 832 616 (2 698 549), Hannover mit 2 590 939 (2 422 050), Elb-Preußen mit 1 996 626 (2 006 689), Ostpreußen mit 1 897 981 (1 706 802), Ostfalen mit 1 886 848 (1 677 304), Posen mit 1 887 270 (1 828 653), Pommern mit 1 634 832 (1 574 147), Westpreußen mit 1 563 658 (1 494 300), Schleswig-Holstein mit 1 387 968 (1 296 416) und Hohenzollern mit 68 790 (65 732) Einwohnern. In Ostpreußen hat sich die Bevölkerung seit 1895 um rund 19 000 abgenommen, in den anderen Provinzen zugenommen und zwar am meisten im Rheinland um 654 000, in Westfalen um 586 000 und in Brandenburg um 287 000. Der Stadtbezirk Berlin hat in der Bevölkerungsziffer die Provinz Posen überflügelt. Die männliche Bevölkerung belief sich im preussischen Staats auf 16 971 425 (1895 15 645 459), die weibliche auf 17 501 084 (16 309 084) Personen, so daß seit 1895 die männliche um 1 325 966 oder 8,05 p. C., die weibliche um 1 171 600 oder nur um 8,0 p. C. zugenommen ist. Die höchste Zunahme der männlichen Bevölkerung beträgt auf dem Rückzuge der Kulturbarbaren. Nach dem Religionsbekenntnis belaufen sich unter der Bevölkerung 21 817 577 (1895 20 351 448) Evangelische, 12 113 670 (10 999 500) Katholiken, 139 127 (119 243) andere Christen, 392 322 (379 716) Juden und 9813 (5009) Personen anderer oder unbekannter Confessionen. Die Zahl der Evangelischen hat innerhalb in den letzten fünf Jahren um 7,7 p. C., die der Katholiken um 10,0 p. C., die der Juden nur um 3,6 p. C. zugenommen.

Berlin, 3. November. Der Vorstand des Reichsvereins... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Die Kaiserin hat dem Kaiser... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

paratosen und Keisergeschwülste, Herkände, Schüden und Jodhellen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

In den „Allg. Bl.“ wird bekanntgegeben... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Das in den Reichshausbücherei für 1902... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Im Reichs-Schwarzmarkt haben, wie dem „Friedl.“... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Die „Darm. Nachr.“ melden, die in einigen Blättern... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

unbefriedigende Änderungen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

aus Carbis von der Kaiserin... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Der Reichsanzeiger... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. November. Die am 21. März 1896... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Belgien.

Brüssel, 3. November. Der König... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

Orient.

Athen, 3. November. Die Deputiertenkammer... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen... hat die dem Reichsanzeiger... Reaktionen...

komme und jenseits auch Langeweile und Sehnsucht in die Ferne. Und das wieder jahraus, jahrein — immer dasselbe, bis sie alt und grau war. — „Ja —“ Sie schaute mehrmals tief auf. Aber noch waren es ja drei Wochen. Und man hätte sie wieder. — Einige Tage später erhielt Elisabeth den ersten Brief von Fritz. Sie meinte und lachte darüber. Er las ihr: „Liebes Elisabeth! Da hast ein Bild vor meine Augen gemalt, das mich Tag und Nacht verfolgt. Es ist das Bild meiner Träume. O dieses Berlin! Aber wie es jetzt mit mir steht! — einmal komme ich doch hin, und wenn ich dortgehen möchte. Das wird der Alte sein. — Ich bin Sonntag hat's wieder mal Sonntag gegeben. Sei nur froh, daß Du nicht da bist. Ich bin ihm ja spät nach Hause gekommen; ich soll überhaupt nicht so oft nach Klagen laufen. Was soll ich denn bloß am Sonntag zu Hause machen? — Ich will, ich habe kaum drei Gläser Bier getrunken... ich habe mein Wort gehalten. Aber den Alten kann man's nicht machen. Ein Hundchen! Keine geistige Bewegung, kein ideal's Streben — immer Witz und Witz! Das Boedlin'sche Bild, von dem Du mir schreibst, habe ich in einer Zeitschrift gesehen... Ja, der kann freilich was! So, wenn ich Maler werden dürfte! Ich seh' auch manchmal solche phantastischen Figuren im Geiste. Ueberhaupt — ich will's der Welt schon zeigen! — Eine Reue! — der Inspector ist schon wieder mal fort. Du kannst Dir den Grund so denken: keine Differenzen zwischen dem Stappelpöpel und unseren lieben Papa, wobei es von beiden Seite beinahe nur Dummheit kam. Diese Kerle geben aber immer noch — erdhoft freige! Wenn ich nicht sein Sohn wäre, ich würde es ihm geben, wenn er's mit mir so macht! Nun hat er seinen Inspector — nun muß ich 'ran! Pfui Teufel! Jeder Reichel hat doch einen inneren Teufel... Ich hab' nun mal keinen für Opa'n und Opa. — Aber daß Du so wunderbare Sachen schreibst in Berlin, das freut mich riesig. Darum habe ich jetzt einen Vorschlag, bis ich einmal selber nachkomme. Papa sucht den ganzen Tag in mich hinein, daß ich ihn bei den Inspector ersehe. Aber was ich mache, ist nicht recht. — Papa ist überhaupt komisch... Daß will er gar nicht...

Jungfer machen, und mich hätte er beinahe geladungen, weil ich neulich Malen ein Bildchen in die Baden kniff... „Weißt du, habe ich ihr auch einen Kuss gegeben. Dabei kann ich nun gar nichts finden. Ach so, das warst du dir eigentlich nicht Scheiden. — Daß Du ihm das angethan hast und nach Berlin gegangen bist, über diese „Waldschnecken“ schimpst er den ganzen Tag. Wie diese „kerle“ Kinder... Ich hab' dich nicht gehat? Na, mit der Feder mag ich meinen Gefühlen nicht Ausdruck geben. — Da seltsam dich so nicht unterlassen, etwas vom Verloren oder Vermissen hören zu lassen. Ich dachte mir aber, er braucht sich nicht zu ängstigen. Wenn Einer zu und bekommt, schnappt er doch gleich wieder ab. — Na, mir wir's auch nicht annehmen, wenn Du mich mit dem Alten allein siehst. Ich seine nicht unendlich, bis Du wieder bei mir bist. Bist Du doch der einzige Mensch, dem ich sagen darf, was ich denke, und was mich drückt. Schmeiß Dir nur Alles Schöne an, damit Du recht viel erzählen kannst! — Der Alte schimpft über Deine Briefe... lauter Berggipfeln können drin. Du würdest jedenfalls ganz verstanden und verstanden zurückkommen. Es ist eine... — Was ist es ein Prochmittal, wie Du, nur für die Rache und die Wälder kommen da wäre! — Ich will's Dir innig und zügel die Stunden, bis Du wieder kommst. — Dein treuer Bruder Fritz. — P. S. Mein Versprechen habe ich wirklich gehalten. Erzwinge! — Den Wäldchen geht es auch sehr schlecht. Papa sucht immer die Taschen aus, und es nicht aus der Speisekammer genau haben. Großartig — was? — Der Malen führte die Damen ins Museum. Aber er hielt es für unbedingt nötig, noch einige Worte hinzuzufügen. Denn man könne doch schließlich die Damen nicht durch einen so langen Besuch erwidern. Er wollte übrigens nicht schon Bescheid, und Elisabeth haunte geradezu über seine Kenntnis. — Aber dann führte er sie in ein Weinrestaurant, und sie trübten ausgenommen, wobei es sehr ruhig bei Gabriel, Luden und Cecil jugend. So durchstreifen sie sich eine Weile lang das alte und neue Museum, das Hofgalerie, das Wälder- und das Kunstgeschichtsmuseum, und schließlich es mit Cecil und Kuffern. — Elisabeth machte große Augen, wie die Tante und Herr...

Platen mit dem Gelde umgingen. Was das kostete! Wenn sie da an ihren Vater dachte, und wie der jeden Morgen einmal umdickte! Natürlich sollte jeder die Kosten tragen. Aber die Tante einigte sich bald mit Platen, und so besahle jeder von ihnen absehbare. — Ganz offensichtlich machte er ihr jetzt den Hof, erschien jeden Tag mit einem neuen Begrüßungsprogramm; und als es kalt wurde, lief er mit Elisabeth Schilddrüsen auf der reizenden Neufrau-Jubiläum im Thiergarten. Er hielt es für seine Pflicht, erklärte er jedoch, der Professorin die Sorge um Elisabeth's Anwesenheit abzunehmen. Uebrigens habe er ja im Grunde momentan nichts zu thun, und er setze dabei nur für sein eigenes Vergnügen. — So gab es ein lustiges Leben. Und wenn er nicht zum Theater oder Abends bei Böhmern erschien, brachte er als „Reisende“ für die Gesellschaft Theaterstücke für die Dames. Nach dem Theater gingen sie dann, ohne oder mit dem Professor, noch in irgend ein Restaurant soupirten. Die Professorin behauptete, einen besseren maistre de plaisir könne man sich gar nicht wünschen. — Platen wunderte sich nicht wenig über sich selbst. Seit vierzehn Tagen ging er nun tagtäglich mit den beiden Damen „legend nach“. Es mochte ihm ja selbst Vergnügen; denn die Professorin war flug und lustig — ein fester Reiz, und Elisabeth fand er mit jedem Tage reizender. — Aber was sollte daraus werden? — Wah, hatte er nicht schon oft gefürchtet. Man gefiel sich, amüsierte sich in Ehren, und schließlich trennte man sich, ohne daß ein bitterer Nachgeschmack zurückblieb, nur eine angenehme Erinnerung. Darüber wollte er sich jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen. Und die selbst, die bis jetzt so wenig dem Leben genüß, schien der kleine Platen ja Spaß zu machen. — Immerhin war es ein gefährliches Spiel, und manchmal mußte er geradezu gegen sich ankämpfen, um sie nicht an sich zu geben und die weichen, schlaftrunkenen Lippen zu küssen. — Sie hatte etwas so Fines, Natürliches, Unverbräuchtes, ohne jede gemachte Koketterie, ohne Geizhalsigkeit und Kollerier. Sie war flug und hatte Wälder gelesen, noch mehr gedacht; aber sie prunkte nicht vornehmlich damit und wirkte dem oberflächlichen Beobachter eher „Ampe“ er-schienen sein. — Alles an ihr war edel, keine falsche Plattierung, keine Ueber-treibung. Gogar ihre Gelehrtheit war abgemüßt; und so herzig sie lachen konnte, die grauen Augen blühten doch meist ernst, fast melancholisch in die Welt. Wohl eine Folge ihrer hässlichen Verhältnisse, von denen er durch die Professorin so Manches erfuhr.

Zumeilen dünkte es ihm begehrenswert, ein bestirrendes, fröhles Licht in diesen Augen zu entzünden. Aber er liebte seine schwer bemalte Freiheit — er war ja ein Delirantenschnitt-essome il faut — und hatte sich schon einmal selbst betrogen und betrogen lassen. — Wie glühend hatte er damals geliebt; und doch war es nie ein Wundschmerz davongeflogen! Aber freilich nicht ohne Schmerzen, nicht ohne Umruhe und Wälder hatte er die besten abstreifen können, die man ihm anzog. Damals hatte er sich geschoren, dem ersten Gefühl zu misstrauen, lange zu prüfen und zu wägen, wenn es sich da ihnen wieder einmal regte. — Und doch war er eines Tages, kurz vor Elisabeth's Abreise, nahe daran, diese weiße Perle zu ergreifen und eine, wie er es nachträglich nannte, „reife“ Dummheit zu machen. — Er kam Abends in der Dämmerstunde zu Wäldern, um ein verprochenes Buch abzugeben und bei einer Tasse Bier ein Gespräch zu plaudern. Elisabeth war allein; sie sah im Nebel ein Gesicht und träumte vor sich hin. Die Tante sei zu einem Kaffeelisch gegangen; und da sie sich bei so etwas immer langweilte, sei sie zu Hause geblieben. — Sie reichte ihm mit freudlichem Winken die Hand, jähnte schnell die Lampe an, kreuzte einen roten Schirm darüber und legte sich dann hin und weageln in die Ecke des Sophas. — Sie war noch nie allein mit ihm gewesen und hatte ihn ursprünglich abweisen wollen. Ueberall, selbst auf der Gieb-eln, waren doch immer Menschen um sie gewesen und die Tante als Gorbörne in der Nähe. — Platen war natürlich entzückt, daß sie Elisabeth endlich einmal allein zu finden. Da sah er ihr nun gegenüber und plauderte. Nicht herabhaft wie sonst, mit lustigen Redereien und Anspielungen, sondern leise und ernsthaft, wie es die trau-liche Stimmung mit sich brachte. — Er erzählte ihr von sich, von seiner Gemalt, seiner Jugend, seiner Studienzeit, von seinen Reisen, seinen Plänen und Aus-sichten, gerade als ob sie ein Recht darauf hätte, Alles zu wissen. Sie hörte ihm gespannt zu. Und dann fragte er sie aus. — Ob sie ungenau aus Berlin fertigging? — Sie nickte mit einem großen, leeren Blick, als ob sie ihr über, unangenehm dem vor sich erwiderte. — Sie sah Wäldern dabei aus. Der rote Schirm der Lampe überleuchtete ihr jantes Gesicht und die Haare, so daß die biden Wäldersgesichter wie eine rotbe Wäldern leuchteten. (Fortsetzung folgt.)